

Theologie als Wissenschaft

Michael Schramm

Es ist für die Theologie notwendiger denn je, sich wissenschaftstheoretisch klar zu positionieren.¹ Ich vertrete in meinem Statement die These, dass die Theologie in der Wissenschaftswelt der Moderne *methodisch keinen Sonderstatus* beanspruchen kann (etwa über eine Inanspruchnahme von unhinterfragbaren Offenbarungswahrheiten) und – genauso wie alle anderen Wissenschaften auch – *unvoreingenommen* nach der Wahrheit zu *suchen* hat.²

Mein Beitrag ist formal so aufgebaut, dass ich von fünf Zitaten ausgehe und daraus jeweils Schlussfolgerungen in Bezug auf das Thema „Theologie als Wissenschaft“ ziehe.

Zitat 1

„Die Menschen erwarten von den verschiedenen Religionen Antwort auf die ungelösten Rätsel des menschlichen Daseins, die heute wie von je die Herzen der Menschen im tiefsten bewegen [...] Was ist jenes letzte und unsagbare Geheimnis unserer Existenz, aus dem wir kommen und wohin wir gehen?“ (NA 1)

Der Mensch steht vor existenziellen Fragen und sucht Antworten – vielleicht bei den Naturwissenschaften, vielleicht in der Philosophie, vielleicht in den verschiedenen Religionen. Nun hat aber keine dieser verschiedenen Religionen definitive und unbezweifelbare Antworten zur Verfügung, die *alle* Menschen guten Willens unmittelbar überzeugen würden. Vielmehr sind nach Auskunft des Zweiten Vatikanischen Konzils die „Rätsel des menschlichen Daseins“ eben „un-

¹ Vgl. hierzu exemplarisch die sehr disparaten Arbeiten zu einer theologischen Wissenschaftstheorie: Wolfhart Pannenberg, *Wissenschaftstheorie und Theologie*. Frankfurt/M. 21987 (erste Auflage 1973); Helmut Peukert, *Wissenschaftstheorie – Handlungstheorie – Fundamentale Theologie*. Frankfurt/M. 1978; Jürgen Werbick, *Einführung in die theologische Wissenschaftslehre* 2010.

² „In der Wissenschaft *suchen wir nach der Wahrheit*.“ (Karl R. Popper, *Objektive Erkenntnis. Ein evolutionärer Entwurf*. Hamburg 21984 (erste Auflage 1972), 70).

gelöst“. Sie *bleiben* auch in Anbetracht der Antwortversuche seitens der Religionen „Rätsel“, auf die es *verschiedene* mögliche Antworten gibt – Antworten, die vielleicht allesamt falsch sind, oder nur teilweise richtig, oder in einer unbekanntem Mischung teilweise richtig und teilweise falsch.

Die Theologien müssen immer damit rechnen, dass sich die „Rätsel“ anders „auflösen“ als gedacht. Der *kontingente* Status von wissenschaftlichen (hier: theologischen) Erkenntnissen lässt sich nicht überspielen. Die christlichen oder katholischen Dogmen sind – erkenntnistheoretisch gesehen – „Wetten“ darauf, dass – metaphorisch ausgedrückt – sich die Dinge am „jüngsten Tage“ tatsächlich so wie vermutet herausstellen. Hier und heute bleiben die Antwortversuche jedoch Hypothesen – eben unter dem Vorzeichen, dass die Auflösung der Rätsel nicht mit Gewissheit vorliegt und diese Rätsel daher „ungelöst“ bleiben.

Zitat 2

„Wir wissen nicht, sondern wir raten.“ (Karl R. Popper)³

All unser „Wissen“ ist *Vermutungswissen*. Der ebenso kurze wie grundlegende Satz Karl Poppers gilt für all unser Wissen. Wir *suchen* die Wahrheit, aber die Wahrheit bleibt immer *ungewiss*.⁴ Dies gilt für naturwissenschaftliche (empirische) Theorien ebenso wie für die argumentative Gottes-Hypothese der theistischen Metaphysik. Auch für die Theologie gilt, dass Wahrheit und Gewissheit nicht zusammenkommen können.⁵

³ Karl R. Popper, Logik der Forschung. Tübingen ¹¹2005 (erste Auflage 1934), 266 (im Original kursiv).

⁴ Vgl. Karl R. Popper, Auf der Suche nach einer besseren Welt. Vorträge und Aufsätze aus dreißig Jahren. München u. a. ³1988, 12. So auch die Physikerin Lisa Randall, Gibt es andere Universen – und wie viele? In: Die Zeit 19 (2012), 58: „Wissenschaftler sind nicht im Besitz einer geoffenbarten Wahrheit, sondern müssen selber herausfinden, was die Welt im Innersten zusammenhält. Wir überprüfen unsere Ideen und verwerfen sie wieder, auch wenn sie noch so schön sind. [...] Ich bin mir jedoch nicht sicher, ob der Priester die Wahrheit auch gesucht hat oder immer nur glaubt, sie schon zu kennen. Wissenschaftler jedenfalls suchen die Wahrheit.“

⁵ Vgl. Armin Kreiner, Warum Wahrheit und Gewissheit nicht zusammenkommen können. In: Gerhard Oberhammer; Marcus Schmücker (Hg.), Glaubensgewissheit und Wahrheit in religiöser Tradition. Wien 2008, 121–133.

Was nun die *Theologie* als *Wissenschaft* anbelangt, so muss es ihr als Wissenschaft gerade darum gehen, *nach* eventuellen *Fehlern zu suchen*. Denn „aus Fehlern wird man klug (oder: klüger)!“ Wissenschaftlicher Fortschritt ist das Lernen aus Fehlern.⁶

Zur Meinung, man könne für die Theologie eine andere, separate wissenschaftstheoretische Logik in Anspruch nehmen, hat der (religionsfreundliche) Physiker Freeman Dyson in einer Rezension eines Buchs des früheren Physikers und heutigen Theologen Sir John Polkinghorne das Folgende geschrieben (und zwar mit einer gehörigen Portion Ironie zwischen den Zeilen):

Zitat 3

„His [Polkinghorne’s] arguments make sense if you accept the rules of theological argument, rules which are different from the rules of scientific argument. The way a scientific argument goes is typically as follows: We have a number of theories to explain what we have observed. Most of the theories are probably wrong or irrelevant. Then somebody does a new experiment or a new calculation that proves that Theory A is wrong. As a result, Theory B now has a better chance of being right. The way a theological argument goes is the other way round. We have a number of theories to explain what we believe. Different theologians have different theories. Then somebody, in this case Polkinghorne [or the Pope; M.S.], declares that Theory A is right. As a result, Theory B now has a better chance of being wrong.“ (Freeman J. Dyson)⁷

⁶ Dass der Weg nur über die Fehlersuche laufen kann, zeigt eindrücklich die Denksportaufgabe von Peter Cathcart Watson, On the Failure to eliminate Hypotheses in a Conceptual Task, In: Quarterly Journal of Experimental Psychology 12 (3/1960), 129–140. Noch eine Anmerkung, um Missverständnisse zu vermeiden: *Lernen* gibt es nicht nur als *wissenschaftliches Lernen*. Ich kann zum Beispiel die italienische Sprache erlernen, was kein Lernen aus Fehlern ist, sondern einfach eine Bereicherung, eine zusätzliche Fähigkeit. Bei dem *wissenschaftlichen Lernen* gibt es zwar auch ein bereicherndes Sammeln von Daten und Argumenten. Doch das ist nur das Sammeln des „Materials“ im Vorfeld. Das *systematische Lernen* im Feld der *Wissenschaft* entsteht erst in der *Fehlerkorrektur* von Hypothesen.

⁷ Freeman J. Dyson, Science & Religion. No Ends in Sight. In: The New York Review of Books: <http://www.nybooks.com/articles/archives/2002/mar/28/science-religion-no-ends-in-sight/>(30.07.2012).

Diese ironische Karikierung zeigt: Die *Logik* eines naturwissenschaftlichen Arguments und die *Logik* eines theologischen Arguments unterscheiden sich nicht, wenngleich die Falsifikationen in den Naturwissenschaften natürlich über (möglichst) *empirische* Widerlegungen (also: „Falsifikationen“) und in der Theologie (wie in allen Geisteswissenschaften) meist über *argumentative* „Widerlegungen“ läuft.

Darüber, ob eine Behauptung wahr ist oder nicht, entscheidet nicht die Autorität, die sie verkündet – also nicht die Tatsache, dass etwa das kirchliche Lehramt etwas zum „Dogma“ erklärt oder dass ein berühmter Theologe etwas mit Inbrunst verkündet –, sondern die Triftigkeit oder das Bewährungspotenzial der Behauptung selber.⁸ Am Ende bleiben uns nur unsere *Erfahrungen* (Sinneserfahrungen und naturwissenschaftliche Erfahrungen sowie moralische, spirituelle, religiöse, existenzielle Erfahrungen), die wir dann gemeinsam durch den Filter der *Vernunft* laufen lassen (müssen), um zu sehen, was wir vernünftigerweise „glauben“ können und was nicht.

Zitat 4

„Whatever God hath revealed is certainly true; no doubt can be made of it. This is the proper object of faith: but whether it be a divine revelation or no, reason must judge“. (John Locke)⁹

Auch auf dem Gebiet der Religion existiert keine Offenbarung, die uns tatsächlich definitive Gewissheit verschaffen könnte. Zwar, so Locke, *wäre* ein theologischer Satz gewiss, *wenn* es definitiv feststünde, dass er direkt von Gott geoffenbart wurde, doch leider haben wir *keine* Gewissheit darüber, *ob* das, was den Anspruch erhebt, eine Offenbarungswahrheit zu sein, tatsächlich eine göttliche Offenbarung ist oder nicht.¹⁰ Niemand kann behaupten, auf der Ebene konkreter

⁸ In diesem Sinn spricht auch der Prozesstheologe David Ray Griffin, Panentheism and Scientific Naturalism. Rethinking Evil, Morality, Religious Experience, Religious Pluralism, and the Academic Study of Religion. Claremont 2014, 40, Fn. 12 von dem „commitment to base our worldview on reason and experience, rather than on authority“.

⁹ John Locke, An Essay concerning Human Understanding (1690). London 1849, 530 [Book IV, Chapter 18, No. 10].

¹⁰ Dies gilt unabhängig davon, ob man ein „instruktionstheoretisches“ Offenbarungsverständnis oder das Modell der Offenbarung als „Selbstmitteilung Gottes“ vertritt (zu dieser Unterscheidung vgl. klassisch Max Seckler, Aufklärung

inhaltlicher Hypothesen über Gott und die Welt definitiv über die Wahrheit zu verfügen. Vielmehr gleicht die Wahrheit einem Berggipfel, der von Wolken umhüllt ist.¹¹ Wenn der Zweck von Theologie und Kirche darin besteht, für die Menschen hilfreich zu sein, dann umfasst dieser Zweck auch Versuche, „Antworten“ auf die „ungelösten Rätsel des menschlichen Daseins“ zu formulieren. Aber diese vermuteten Wahrheiten sind *nicht* einfach „offenbar“. Vielmehr ist der Prozess der Wahrheitssuche *prinzipiell offen* und die Behauptung exklusiver Wahrheitszugänge wenig überzeugend. Zudem führt die Vorstellung, man habe die Wahrheit in der Tasche, zu nichts anderem als zu einer theologischen Lethargie: Man lehnt sich zurück, weil man ja (vermeintlich) sowieso schon Bescheid weiß – und verliert den Anschluss an die relevanten Diskurse der Zeit.

Zitat 5

„[T]he method of theology is not formally different from that of constructive philosophical and scientific thinking. Biblically based ideas are not assumed to be products of infallible revelation, but are treated as hypotheses to be tested.“ (David Ray Griffin)¹²

und Offenbarung. In: Christlicher Glaube in moderner Gesellschaft (CGG) Bd. 21. Freiburg u. a. 1981). Denn auch im Modell der Offenbarung als „Selbstmitteilung Gottes“ kommt man nicht um die Frage der (möglicherweise) geoffenbarten *Inhalte* – also um die Frage, *was* mit der „Selbstmitteilung Gottes“ geoffenbart wird – und den theologischen Diskurs über die Plausibilität dieser Inhalte herum. Vgl. hierzu näher: Michael Schramm, Wahrheitssuche jenseits „geoffenbarter“ Gewissheiten. Zur wissenschaftlichen Qualität von Theologie und theologischer Ausbildung, In: ET-Studies 3/2 (2012), 273–291.

¹¹ Diese m.E. sehr ansprechende Metapher findet sich bei Karl R. Popper, Vermutungen und Widerlegungen. Das Wachstum der wissenschaftlichen Erkenntnis. Tübingen 2000 (erste Auflage 1963), 330: „Der Status der Wahrheit [...] läßt sich mit einem Gipfel vergleichen, der meist von Wolken verhüllt ist. Der Bergsteiger wird nicht nur Schwierigkeiten haben, hinaufzugelangen – er wird nicht einmal bemerken, wenn er dort angekommen ist, denn in den Wolken kann er womöglich nicht zwischen dem Hauptgipfel und einer Nebenspitze unterscheiden. Die objektive Existenz des Gipfels wird dadurch jedoch nicht berührt; und wenn uns der Bergsteiger erzählt, ‚ich zweifle, ob ich den wirklichen Gipfel erreicht habe‘, dann erkennt er implizit das objektive Vorhandensein des Gipfels an. [...] Obwohl es für den Bergsteiger vielleicht unmöglich ist, jemals ganz sicher zu sein, daß er den Gipfel erreicht hat, so kann er doch oft leicht erkennen, daß er ihn nicht (oder noch nicht) erreicht hat – zum Beispiel dann, wenn er durch eine überhängende Wand zur Umkehr gezwungen wird.“

¹² David Ray Griffin, *Professing Theology in the State University*. In: ders.; Jo-

Ideen werden nicht dadurch wahrer, dass man sich auf eine unfehlbare Autorität in der Genese der Idee beruft, sondern dadurch, dass man sie Widerlegungs- oder Bewährungsversuchen aussetzt. Natürlich geht jedwedes Denken von Intuitionen, Vermutungen oder Ahnungen aus – man kann diese Ahnungen erkenntnistheoretisch als „metaphysisch“ bezeichnen – aber diese Ideen oder Vermutungen, von denen man zunächst oder temporär ausgeht, haben nicht den Charakter von unveränderlichen Prämissen, die man unhinterfragt voraussetzen könnte. Vielmehr handelt es sich hierbei um Ideen, die fortwährend auf Fehler und Irrtümer hin getestet werden müssen.

Von daher ist auch mein Standpunkt in der Diskussion um die „Theologie der Religionen“ und die „Komparative Theologie“ ziemlich eindeutig. Die (christliche) „Komparative Theologie“ will ein Dilemma auflösen, das meines Erachtens objektiv nicht auflösbar ist. Das Dilemma besteht laut Klaus von Stosch darin, dass die christliche Theologie auf der einen Seite nach Wegen eines „lernoffenen Dialog[s] der Religionen“ sucht, aber auf der anderen Seite einen mit „Jesus Christus [...] unaufgebbaren [...] und [...] damit gegebenen unbedingten Geltungsanspruch“ aufrechterhalten müsse.¹³ Meines Erachtens kann man nicht beides haben: wirklich „lernoffen“ und gleichzeitig „unbedingt“. In Bezug auf die Theologie als Wissenschaft läuft am Ende des Tages alles auf die Forderungen des „komparativen Theologen“ Keith Ward hinaus, Theologie müsse „*a self-critical discipline, [...] a pluralistic discipline, [...] and an open-ended discipline*“¹⁴ sein. Ich stimme dem zu, doch wird hier zumindest im Hinblick auf die vertretenen *Inhalte* (Wahrheitsaussagen) eben *kein* „unbedingter Geltungsanspruch“ mehr aufrechterhalten.

Nun gibt es noch eine Argumentationsstrategie, die seinerzeit von Karl Rahner verfolgt worden ist: Auf der einen Seite ist sein

seph C. Hough (eds.), *Theology and the University. Essays in Honor of John B. Cobb, Jr.* New York, 1991, 3 – 34, 7.

¹³ So Klaus von Stosch, Streitfall Komparative Theologie. Eine Erwiderung auf Karl-Heinz Menke. In: *Internationale katholische Zeitschrift Communio (IKaZ)* 44 (2015), 658 – 666, 658f. Ähnlich Klaus von Stosch, Der Wahrheitsanspruch religiöser Traditionen als Problem interkultureller Philosophie. In: Claudia Bickmann; Tobias Voßhenrich; Hermann-Josef Scheidgen; Markus Wirtz (Hg.), *Rationalität und Spiritualität*. Nordhausen 2009, 203 – 234.

¹⁴ Keith Ward, *Religion and Revelation. A Theology of Revelation in the World's Religions*. Oxford u. a. 1994, 48.

Konstrukt eines „anonymen Christentums“ eindeutig *inklusivistisch*¹⁵, auf der anderen Seite versteht er seinen „Inklusivismus“ als *lernoffen*: „Das Christentum muß [...] in einer Begegnung mit den übrigen Weltreligionen immer noch etwas *dazulernen* – nicht so sehr etwas, das von außen in es hineinimportiert wird, sondern lernen, in einer radikaleren, entschiedeneren Weise *zu sich selber zu kommen*.“¹⁶ Ich bin der Meinung, dass Rahner hier zwar in eine begrüßenswerte Richtung marschiert, aber auf halbem Weg stehenbleibt. Denn entweder betrifft das „Dazulernen“ nur marginale Dinge in der Lehre des Christentums oder aber die Auskunft, *das Christentum sei die „absolute Religion“*, ist ein „Etikettenschwindel“, der bereits dem derzeitigen Christentum ein „existenziales“ Etikett gibt, das dieses Christentum mit einem Christentum der fernen Zukunft identifiziert, das sich möglicherweise aber eben nicht nur in marginalen Dingen von demjenigen der Gegenwart unterscheidet, sondern wirklich dazugelernt hat.¹⁷

Der für mich in dieser Diskussion wichtigste Punkt in Bezug auf die Theologie als Wissenschaft bezieht sich aber auf den Umgang mit möglichen *Fehlern* oder wirklich *falschen Verengungen des eigenen Blickwinkels*. Hinsichtlich dieser Frage sind sich Rahner und von Stosch nämlich sehr ähnlich: Rahner will zwar „lernen, *zu sich selber*

¹⁵ Vgl. Karl Rahner, *Glaube in winterlicher Zeit. Gespräche mit Karl Rahner aus den letzten Lebensjahren* (hg. von Paul Imhof; Hubert Biallowons). Düsseldorf 1986, 125; Karl Rahner, *Das Christentum und die nichtchristlichen Religionen*. In: *Schriften zur Theologie* 5. Einsiedeln u. a. 136–158, 139; 155.

¹⁶ Karl Rahner, *Im Gespräch 2: 1978 – 1982* (hg. von Paul Imhof; Hubert Biallowons), München 1983, 282. Weil von Stosch diesen Aspekt des Lernoffenen in Rahners Konzept nicht berücksichtigt, kann er dem Inklusivismus allgemein die „grundsätzliche Unfähigkeit, Andersdenkende in ihrer Andersheit anders als negativ zu bewerten“ vorwerfen (Klaus von Stosch, *Der Wahrheitsanspruch religiöser Traditionen als Problem interkultureller Philosophie*. In: Claudia Bickmann; Tobias Voßhenrich; Hermann-Josef Scheidgen; Markus Wirtz (Hg.), *Rationalität und Spiritualität*. Nordhausen 2009, 218). In dieser Einseitigkeit trifft der Vorwurf von Stoschs zumindest auf Rahners *lernoffenen* Inklusivismus allerdings nicht zu.

¹⁷ Dieses „Problem des lernoffenen Inklusivismus“ sieht Klaus von Stosch, *Der Wahrheitsanspruch religiöser Traditionen als Problem interkultureller Philosophie*. In: Claudia Bickmann; Tobias Voßhenrich; Hermann-Josef Scheidgen; Markus Wirtz (Hg.), *Rationalität und Spiritualität*. Nordhausen 2009, 220) durchaus richtig.

zu kommen“, und von Stosch erklärt: „Erst das Fremde erschließt mir [...] ein angemesseneres Verstehen *des Eigenen*“¹⁸. Was aber ist mit einem Lernen, das nicht nur „das Eigene“ vertiefend bestätigt, sondern einem Lernen, welches mit substanziellen Revisionen verbunden ist? Wissenschaftlicher Fortschritt ist *systematisch* das Lernen *aus Fehlern* – in allen Wissenschaften. Und zudem: lernen muss die christliche Theologie beileibe nicht nur von anderen Religionen, sondern auch von den eben erwähnten Natur- und Sozialwissenschaften.¹⁹

Auch die Theologie kann als Wissenschaft nicht anders vorgehen als die Wissenschaften im Allgemeinen. Und sie kann den kontingenten Status von wissenschaftlichen (hier: theologischen) Erkenntnissen nicht überspielen. Wie alle Wissenschaften ist auch die Theologie auf der Suche nach der Wahrheit. Dies eröffnet die Möglichkeit eines Fortschritts in der Theologie. Und diese Möglichkeit eines theologischen Fortschritts – nach vorne *und nach hinten* offen – beruht auf der Möglichkeit einer aus ihren Fehlern lernenden Theologie. Inwieweit die diversen Hypothesen der christlichen Theologie am Ende des Tages zutreffen oder nicht, ist keine Frage, die man am Anfang des Wegs beantworten könnte, sondern erst am „Ende“.²⁰

¹⁸ Ebd., 225f. (Hervorhebung: M.S.).

¹⁹ Natürlich können auch umgekehrt die ausdifferenzierten Einzelwissenschaften etwas von Theologie und Philosophie lernen – zum Beispiel, ihre Modelle nicht für die ganze Wirklichkeit zu halten, also nicht den Fehler zu machen, den der Prozessphilosoph Alfred North Whitehead als „Fallacy of Misplaced Concreteness“ bezeichnet hat. Näheres hierzu bei Michael Schramm, *Business Metaphysics*. Konturen eines Forschungsprogramms. In: Reinhard Neck (Hg.), *Wirtschaftsethische Perspektiven XI* (Schriften des Vereins für Socialpolitik). Berlin 2016 (im Druck).

²⁰ Nur in diesem Sinn gibt es einen „consensus catholicus“ (Charles S. Peirce), zu dem die Wahrheitssuche „in the long run“ führt.



Christoph Böttigheimer / René Dausner (Hg.)

Vaticanum 21

Die bleibenden Aufgaben
des Zweiten Vatikanischen Konzils
im 21. Jahrhundert



HERDER

VATICANUM 21

Die bleibenden Aufgaben des Zweiten
Vatikanischen Konzils im 21. Jahrhundert

Dokumentationsband
zum Münchner Kongress „Das Konzil ‚eröffnen‘“

Herausgegeben von Christoph Böttigheimer und René Dausner
zusammen mit
Franz Xaver Bischof, Marianne Heimbach-Steins, Peter Hünemann,
Benedikt Kranemann, Johanna Rahner, Joachim Schmiedl,
Josef Wohlmuth

Inhalt

Einführung	13
----------------------	----

A. Dokumentation der Münchner Schlusserklärung

Schlusserklärung des Internationalen Kongresses Das Konzil ,eröffnen‘ vom 6. bis 8. Dezember 2015 an der Katholischen Akademie Bayern in München	19
--	----

B. Eröffnungspodium: Zum internationalen Stand der Konzilsrezeption

Francis and the New Beginning of Vatican II Challenges and Prospects <i>Massimo Faggioli</i>	29
--	----

Rezeption und Zukunftspotentiale des Zweiten Vatikanischen Konzils <i>Christoph Theobald, SJ</i>	38
--	----

Zum internationalen Stand der Konzilsrezeption – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven Antworten auf Prof. Dr. Massimo Faggioli, Prof. Dr. Christoph Theobald <i>Eva-Maria Faber</i>	45
--	----

Zum internationalen Stand der Konzilsrezeption – Bestandsaufnahme und Zukunftsperspektiven Antworten auf Prof. Dr. Massimo Faggioli, Prof. Dr. Christoph Theobald <i>Peter Hünemann</i>	50
---	----



© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2016
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder
Umschlagmotiv: davidf/iStock
Satz: Barbara Herrmann, Freiburg im Breisgau
Herstellung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany

ISBN 978-3-451-37894-2